

„Die Berzava“  
erscheint jeden Sonntag in Reschika

**Pränumeration:**  
Mit freier Postversendung oder freier  
Zustellung in's Haus:

vierteljährig . . . 1 fl. 20 fr.,  
halbjährig . . . 2 fl. 40 fr.,  
ganzjährig . . . 4 fl. 80 fr.

Literarische Beiträge und Inserate  
werden bis längstens Freitag Mittag  
erbeten.

# Die Berzava

Reschika-Bogsaner Wochenblatt.

**Inserate**  
in allen Landesprachen kosten: die  
3malige Zeitspalt oder deren Raum  
bei einmaliger Einschaltung 5 kr.,  
bei mehrmaliger 4 kr.  
Stempelgebühr für jedesmaliges Er-  
scheinen eines Inserates 30 kr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-  
Expeditoren von Haasenstein & Vog-  
ler in Wien, Alois Oppel in Wien,  
Heinr. Schalek in Wien, M. B. Gold-  
berger in Budapest, und G. L. Daube  
in Frankfurt a M.

Nr. 38.

Reschika (Banat), 23. September 1883.

VIII. Jahrg.

## Pränumerationen-Einladung.

Mit 1. Oktober l. J. beginnt ein neues Abon-  
nement auf die „Berzava“, und laden wir hienüt  
zu zahlreicher Beteiligung an demselben höflichst ein.

Unsere p. t. Abonnenten, die mit Prä-  
numerationen beträgen im Rückstande sind, werden um  
Begleichung derselben ersucht.

Hochachtungsvoll

Administration und Redaktion  
der „Berzava“.

## Budget pro 1884.

Ueber das ungarische Budget pro 1884 wird  
geschrieben: „Das Budget pro 1884 ist bereits fertig  
gestellt. Die Bilanz desselben stellt sich wesentlich  
günstiger, als die der vorhergehenden Budgets, denn  
nach der Zusammenstellung sowohl der ordentlichen  
als der außerordentlichen Etatsposten wird sich das  
Defizit auf etwas über 14 Millionen belaufen, also  
auf 21.8 Mill. Gulden weniger als im Jahre 1883.  
Besonders weitgreifende Abänderungen kommen in-  
deß in dem nächstjährigen Budget nicht vor. Aus  
der Verwerthung von Staatsgütern ist eine Ein-  
nahme von 10 Mill. Gulden in Aussicht genommen,  
da der Finanzminister mit Rücksicht auf die der-  
maligen Verhältnisse des Geldmarktes keinen Täus-  
chungen ausgefegt sein möchte. Es ist aber immerhin  
möglich, daß die Resultate aus dieser Operation sich  
dennoch besser gestalten. Es ist allerdings nicht zu  
bestreiten, daß das Konsumtion im laufenden Jahre  
bis zu diesem Zeitpunkte bloß 70 Millionen vier-  
perzent. Goldrente übernehmen konnte, von welchen,  
da die Börsenlage sich keineswegs freundlich zeigte,  
sich noch eine namhafte Quote im Besitze desselben  
befinden dürfte. Man will überhaupt im Budget  
die einzelnen Einnahmeposten nach den im laufenden  
Jahre gegebenen Umständen berechnen und auch die  
Steuern sollen nach Maßgabe des bereits definitiv

## Ein Kuß — ein Wort.

Eine russische Hofgeschichte von Sotai Mor.

Am Hofe der Czarin Katharina I. erschien eine  
neue Schönheit, Alexandra, die Tochter des Fürsten  
Serbatow. Damals übten zwei Männer den größten  
Einfluß bei Hofe aus; der eine war der mächtige  
Minister Potemkin, der andere der schönäugige Fürst  
Momonow, der Günstling der Czarin. Die böse  
Welt behauptete, daß die schönen Augen von Mo-  
monow wahrscheinlich keinen geringeren Einfluß auf  
das Wohl des Staates ausübten, als Potemkin's  
großer Verstand. Indessen ging Momonow mit  
seinen schönen Augen trotz seiner Stellung darauf  
aus, sich die Liebe der Hofdame zu gewinnen und  
Potemkin verschmähte es nicht, mit seinem scharfen  
Verstande trotz der Verwicklungen in Staatsgeschäften  
gleichfalls die Eroberung der Edelherren durch eine  
neue diplomatische Intrigue anzustreben. Mo-  
monow's schöne Augen jedoch hatten frühzeitig bemerkt,  
daß Potemkin seine staatsmännischen Talente darauf  
konzentriert, die junge Prinzessin Serbatow zu ver-  
führen, und um diese Intrigue gegen diese Un-  
schuldigen zu vereiteln — verführte er selbst die holde  
Unschuld. Katharina erfuhr dies bald, und da in  
ganz Europa das Prinzip herrschte, daß eine Person  
zwei Aemter eigentlich nicht bekleiden könne, so  
wurde Momonow von seinem Amte enthoben und

erzielten Ertragnisses eingestellt werden. Wenn trotz-  
dem die Bilanz von 1884 eine Besserung von nahezu  
acht Millionen aufweist, so ist das jedenfalls umso  
erfreulicher, als das befriedigende Ergebnis theilweise  
daraus resultiert, daß die in Aussicht stehende Reform  
der Spiritussteuer und der allgemeinen Einkommen-  
steuer die Einkünfte des Staates um circa 7 Mill.  
Gulden vermehren wird.“

## Ungarische Volkswirtschaft.

Die Ursachen, warum es mit der Landwirth-  
schaft und Industrie in Ungarn nicht so recht vor-  
wärts gehen will und das Land nur mit Mühe und  
Noth die Lasten eines Kulturstaates zu tragen ver-  
mag, sind schon so oft erörtert worden, daß es fast  
überflüssig erscheinen dürfte, dieses Thema neuerdings  
zu behandeln. Und dennoch wollen wir versuchen,  
diesem Gegenstande eine neue Seite abzugewinnen.

Die Anforderungen und Lasten des modernen  
Kulturstaates sind so mannigfaltig und groß, daß  
sie von den Bürgern eines reinen Ackerbaustaates  
unmöglich auf die Dauer getragen werden können.  
Auch Ungarn ist bereits zu dieser Ueberzeugung ge-  
langt und macht nenerlich die größten Anstrengungen,  
das Land zum Industriestaate zu erheben, da für  
denselben alle nöthigen Faktoren reichlich vorhanden  
sind und die etwa noch fehlenden leicht geschaffen  
werden können. Erst dann, wenn Bodenvirtschaft  
und Industrie sich gegenseitig ergänzen und unter-  
stützen, kann auch die dritte Hauptbedingung des  
modernen Kulturstaates — der Handel — flori-  
ren. Mit der gleichmäßigen Entwicklung dieser Trias  
ist der Kulturstaat im höheren Sinne gesichert und  
nicht leicht zu erschüttern.

Auch das ist nicht neu und schon unzählige Male  
gesagt und bewiesen worden. — Selbst das stellen  
wir nicht in Abrede, daß die ungarische Landwirth-  
schaft in den letzten Decennien große Fortschritte  
gemacht, daß Ungarn heute sogar auf industriellem  
Gebiete mannigfache schöne Anfänge zu verzeichnen

hat, ja einzelne Industriezweige, wie die Mehl- und  
Spiritusindustrie, zu hoher Vollkommenheit ent-  
wickelt hat; daß der ungarische Produkthandel jetzt  
schon eine große, nicht selten eine ausschlaggebende  
Rolle spielt; umso mehr ist nach der Ursache zu  
forschen, wieso es komme, daß diese drei Grundpfeiler  
des ungarischen Kulturstaates in ihrer Entwicklung  
aufgehalten sind, dem zu Folge die Staatsfinanzen  
noch immer passiv erscheinen und die Steuerlast  
immer schärfer angezogen werden muß.

Diese Stagnation führte man bis jetzt haupt-  
sächlich auf folgende Momente zurück: unzureichende  
Dotirung des Ackerbaubudgets mit dem Hinweife,  
daß Oesterreich dieses Ressort um das Zwölfwache  
höher dotirt als Ungarn; die zu hohen Frachttarife  
der subventionirten Eisenbahnen, welche die ungar-  
ischen Rohprodukte mehr weniger konkurrenzfähig  
machen; Mangel eines selbstständigen Ackerbau-  
ministeriums; Vernachlässigung der Viehzucht und Fleisch-  
produktion; das Fehlen eines billigen Zinsfußes für  
die Landwirthschaft; übermäßiger Wucher; unzu-  
reichende Kreditinstitute; ferner das fruchtlose Warten  
auf die Kreirung eines Landeskulturathes und Schaf-  
fung eines wirksamen Forstpolizeigesetzes; Devastir-  
ung der Wälder und Aussterbenlassen der großen  
Szalontaaer Schweinerace, die wenig Speck, aber  
viel Fleisch produzierte und für das Ausland von  
großem Werth wäre etc.

Auch dann, wenn alle diese angegebenen Ur-  
sachen beseitigt wären — sie sind auch theilweise  
schon beseitigt — würde der Entwicklungsgang der  
ungarischen Industrie und Bodenvirtschaft noch  
immer nicht das erwünschte beschleunigte Tempo an-  
nehmen, was nur dann geschehen wird, wenn jene  
Factoren, welche in den kulturell und industriell  
vorgerittenen Ländern vorzüglich zur Hebung der  
Agrikultur und Industrie beigetragen, mehr als bis-  
her berücksichtigt werden.

Und diese Factoren sind: Kohle und Eisen. —  
Wir brauchen uns deshalb nicht in's Ausland be-

in das zweite derart eingest, daß er die Prinzessin  
heirathen mußte, die nicht nur schön, sondern auch  
reich war. Außerdem erhielt Momonow durch die  
Gnade seiner Monarchin Geschenke im Werthe von  
achtmahlhunderttausend Rubel, eingerechnet jene kost-  
baren Juwelen, welche er als Brautgeschenk für  
seine zukünftige empfing.

Unter dem Brautsegel befand sich auch ein  
wundervoll feuriger Brillant. Nicht so sehr seine  
Größe, als seine farblose Kleinheit und sein schöner  
Schliff bestimmten in den Augen der Kunstkenner.  
Während einer gut gelaunten Stunde stellte Alexandra  
die eigenthümliche Frage an ihren Gatten: „Mein  
Lieber, sage mir aufrichtig, weshalb Du diese schönen  
Brillanten von Katharina bekommen?“ — „Sagen  
kann ich es Dir schon, jedoch behüte dieses Ge-  
heimniß streng, sonst kann es unsere Köpfe kosten.“  
— „Ich schwöre, daß ich es Niemand verrathen  
werde.“ — „Auch ich habe es der Czarin geschworen,  
daß ich es Niemandem sagen werde und wie Du  
siehst, sage ich es dennoch. Ich erhielt den Edelstein  
— für einen Kuß.“ Alexandra gab ihm zwei Küsse,  
damit er an seinem Verrath einen Gewinn habe.  
Dann gelobte sie bei allen Heiligen, seine Mitthei-  
lung geheim zu halten.

Sie hielt es auch — bis zum nächsten Hofball,  
wo sie den funkelnden Brillanten auf ihrem Stirn-  
band trug. Dort traf sie mit der Fürstin Orlow

zusammen, welche ihre intimste Freundin war. Die  
Fürstin Orlow bewunderte den kostbaren Edelstein  
und fragte nach dem Preise desselben. Fürstin Mo-  
monow flüsterte ihr lächelnd zu: „Mein Gatte erhielt  
ihn für einen Kuß, ich von ihm für zwei. Doch  
verrathes es Niemandem, sonst kann daraus Unheil  
entstehen.“ Fürstin Orlow sagte es auch Niemandem,  
nur der Feldmarschallin Komanzow, welche  
eine ihrer vertrautesten Freundinnen war, und diese  
wieder behütete das große Geheimniß so treu, daß  
sie mit Ausnahme der Fürstin Karzakow keiner Seele  
ein Wort sagte, während Fürstin Karzakow so dis-  
kret war, daß sie ausnahmsweise nur der Fürstin  
Daslow die Geschichte mittheilte. Das Geheimniß  
wurde so treu gehütet, daß nach Mitternacht auch  
die Fürstin Potemkin davon Kenntniß hatte, die  
zwar keine besondere Freundin der Fürstin Mo-  
monow war, dagegen als die erste und intriganteste  
Hofdame der Czarin bekannt war. „Welch' schöne  
Brillanten doch die Fürstin Momonow besitzt!“  
Mit diesen Worten suchte die Fürstin Potemkin die  
Aufmerksamkeit der Czarin zu erregen. „Wirklich,“  
sagte Katharina gleichgiltig und erkannte ihr Ge-  
heimniß. „Er wird theuer gewesen sein,“ fuhr sie  
fort. „Die Momonow sagt, daß ihr Gatte denselben  
für einen Kuß und sie ihn von ihrem Gatten für  
zwei Küsse erhalten habe.“

Nach menschlicher Gepflogenheit gingen Fürst

mühen; der thatsächliche Beweis liegt im Lande selbst klar vor Augen. Ist der Stolz des Landes, die Budapest'sche Mühlenindustrie, die so bedeutende Beträge aus dem Auslande in den inneren Verkehr bringt, nicht der schlagendste Beweis? Ihre Entwicklung datirt von dem Zeitpunkte, wo die Salgo-Tarjaner Steinkohlengruben eröffnet und diese mit Budapest mittelst Schienenstranges in Verbindung gebracht wurden. Diese Steinkohlen waren auch Veranlassung zu einer mächtigen Entwicklung der Eisenindustrie daselbst, die in einer verlassenen, sehr armen Gegend eine blühende Ortschaft geschaffen und mittel- und unmittelbar vielen Tausenden von Arbeitern Verdienst und gesicherte Existenz gewährt.

Ist aber damit für Ungarn und dessen Industrie schon Alles geschehen, um nunmehr anzuheben zu können? Es gibt gewiß noch viele andere Gegenden in Ungarn, die reich an Kohle und für eine intensive Industrie wie geschaffen wären. Man sollte eben mehr Eisen darauf verwenden, um je mehr solche noch unentdeckte Kohlenflöze aufzufinden und selbe einem rationellen Abbaue zuzuführen.

Nehmen wir die Statistik anderer Industrieländer zur Hand, so finden wir, daß überall, wo viel Braun- und Steinkohlen verbraucht werden, auch die Industrie mehr entwickelt ist, daß überall das Maschinenwesen der Handarbeit zu Hilfe kommt, dieselbe im höchsten Grade unterstützt oder fast ganz entbehrlich macht und daß bei mehr entwickelter Industrie auch der Ackerbau intensiver betrieben wird. Oesterreich, Böhmen, Böhmen haben eine bedeutend entwickelte Industrie, aber auch beinahe in jeder Gegend Braun- und Steinkohlengruben aufgeschlossen, durch welche die Industriestablen mit wohlfeilem Brennmaterial versorgt werden; und doch werden noch immer neue Schürfungen auf Braun- und Steinkohle angemeldet, zahlreiche Bohrungen auf Steinkohlen vorgenommen, um solche in größter Tiefe zu gewinnen und der Industrie nutzbar zu machen. So müßte es auch in Ungarn geschehen.

Wäre Ungarn in der glücklichen Lage, längs seiner ausgedehnten Gebirgskette zahlreiche Braun- und Steinkohlengruben aufgeschlossen zu haben und billige Kohle liefern zu können, so würden die ungarischen Landwirthe den Vortheil genießen, mit einer 8 bis 10 Pferdekräftigen Dampfmaschine in jeder Gemeinde das nöthige Mehl mahlen zu können, statt bei den Windmühlen der Ebene auf Wind zu warten oder das zu anderen Wirtschaftszwecken nöthige Zugvieh zum Mahlen in Trockenmühlen verwenden zu müssen. Der größere Landwirth, der sich jetzt darüber freut, daß seine Lokomotive zur

und Fürstin Womonow nach Beendigung des Hofballets zur Ruhe und ertheilten den Befehl, vor 2 Uhr Nachmittags nicht gestört zu werden. Doch schon nach einer Stunde wurde das fürstliche Ehepaar durch ein heftiges Gepolter unfaßt aus dem Schlafe geweckt. „Was ist das? Wer untersteht sich, einen derartigen Lärm zu machen?“ „Seine Gnaden, der Herr Polizeichef wünscht seine Aufmerksamkeit zu machen — in Begleitung von 10 Damen!“ Nach dieser Erklärung mußte die Thüre geöffnet werden. Der Polizeichef sagte in sehr höflichen Worten: „Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich zu solch später Stunde hier vorpreche; jedoch die Czarin geruhte in Betreff Euer Durchlaucht mir einen kleinen Auftrag zu geben. Da ich wußte, daß zu solch später Stunde Männer das Schlafgemach von Frauen nicht betreten können, so brachte ich diese Damen mit mir — für die nöthige Zeremonie.“ Womonow blickte erschrocken auf. Die zehn erwähnten Damen, welche klasterhoch von Gestalt waren, dichtverkleidete französische Hüte trugen, ungeheure Ränfte hatten, auf welchen die feinen schwedischen Handschuhe platzen, und die schurgerade neben einander zu stehen wußten, hielten anstatt Fächer derbe Birkenzweige in der Hand. Der Polizeichef überreichte dem Fürsten ein rosenfarbenes Brieflein, welches die Worte enthielt: „Für einen Kuß — für ein Wort — zehn Damen — hundert Liebe.“ Der höfliche Polizeichef zog sich zuvorkommend zurück, die zehn Damen traten vor, zwei saßen den Fürsten beim Arm, die Thüren wurden abgesperrt und

Dreschmaschine mit Stroh geheizt werden kann, würde sich noch mehr darüber freuen, wenn er wohlfeile Steinkohlen als Brennmaterial benützen, sein Stroh zu Häcksel verschneiden und zu Viehfutter und Streu verwenden, hiedurch seinen Viehstand vermehren und mehr Dünger zur Verbesserung seines Bodens erzeugen könnte, statt denselben, wie es häufig in der Tiefebene Ungarns geschieht, als Heizmaterial zu verbrennen. Weiter könnten größere Landwirthe ihre Lokomotiven, wenn dieselben zum Drusche nicht mehr notwendig sind, zu verschiedenen andern, viel Kraft erfordernden Einrichtungen, hauptsächlich aber zum Wasserheben benützen, um in der großen Dürre, die meist zu Anfang Juni einzutreten pflegt, ihre dürstenden Felder und Wiesen zu bewässern, wodurch dieselben bedeutend mehr Futter zu erzeugen im Stande wären, einen größeren Viehstand halten, ihre Wirtschaft intensiver betreiben und einen größeren Ertrag erzielen könnten.

Bei schlechtem Wetter, namentlich im Herbst und im Frühjahr nach Thauwetter, ist in der ungarischen Ebene die Kommunikation mit Lastwägen beinahe unmöglich; feste Straßen kosten aus Mangel an Steinmaterial fast mehr als Eisenbahnen. Von welchem Vortheile wäre es, wenn die größeren Ortschaften Ungarns zur Erleichterung der Kommunikation und Abfuhr ihrer Erzeugnisse mit billigen Eisenbahnen — Vizinalbahnen — verbunden wären, zu deren Bau und Betrieb aber wieder billiges Eisen und billige Steinkohlen notwendig sind! Es sind wohl derzeit schon mehrere Vizinalbahnen in Ungarn im Bau begriffen, andere projektirt; diese bilden jedoch nur einen verschwindenden Bruchtheil der Größe desjenigen Vizinalbahnenetzes, mit welchem das Land in nicht allzulanger Zeit überzogen werden muß.

Billiges Eisen und billige Kohle würden beim Großgrundbesitzer einer häufigeren Anlage von Feldbahnen und der rascheren Einführung von Dampfmaschinen wesentlichen Vortheil leisten. Um wie viel einträglicher und daher preiswürdiger dadurch solche Güter würden, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden.

Die ungarischen Eisenwerke produziren nicht hinlänglich Schienen, und obwohl das ungarische Roheisen meist besser als ausländische ist, bezieht man bei größerem Bedarfe Schienen vom Auslande, ja die böhmischen und mährischen Eisenwerke decken den größten Theil ihres Roheisenbedarfes aus Ungarn; dieses Roheisen wird dort raffinirt und kommt als Gußwaare, Stab-, Reiß- und Schienen-eisen zurück nach Ungarn in den Handel, gerade so

welche Zeremonie inzwischen ausgeführt wurde, das konnte Niemand mit Bestimmtheit erfahren. So viel war jedoch sicher, daß, als die Damen zurückkehrten, ihre sonderbaren Fächer abgenutzt waren. Der Polizeichef nahm sehr höflich Abschied von dem Fürsten, die zehn Damen stellten sich in Reih und Glied und marschirten ab. Der Oberbeamte hielt es schließlich noch für angezeigt, dem Fürsten die Mitteilung zu machen, daß er Damen mit sich gebracht hätte, für deren Verschwiegenheit er Bürgschaft leisten könne. Und dennoch erfuhr die Welt auch von diesem Ereigniß.

#### Simpelkransen, Stutzerln, auch „Bangs“ genannt.

Als Gott das erste Menschenpaar Erschuf vor so und so viel Jahr',  
Da setzte er es in's Paradies,  
Das damals an den Himmel stieß,  
Und sprach zu ihnen: „Sehet hier,  
Da habt Ihr allerlei Gethier:  
Den Löwen, Tiger und das Hind,  
Und wie die Namen alle sind:  
Und all das Viehzeug, wie sich's regt,  
Das Haar hinein in's Antlitz trägt,  
Auf daß ein Jeder sehen kann,  
Daß es gehört dem Thierreich an.  
Damit nun unterschieden werd'  
Der Mensch von einem Hund und Pferd,  
So traget — ich mach's Euch zur Pflicht —  
Das Haar stets frei aus dem Gesicht.“  
Als drauf der liebe Gott verschwand,

wie die Wolle, welche Ungarn billig an das Ausland verkauft und als fertige Waare in Form von Tuch und sonstigen Webeprodukten theuer zurückkauft. Wie viel Arbeitslöhne werden dadurch der ungarischen Bevölkerung entzogen, und zwar gerade der ärmeren Gebirgsbevölkerung, deren armer Boden dieselbe zur Industrie anweist! Und doch eiferte man im ungarischen Parlamente stark dagegen, daß die Staatsverwaltung als Industrieller das Diögyör'sche Eisenwerk befähigen will, den eigenen Bedarf an Schienen für die Staatsbahnen decken zu können! Man wird doch nicht im Ernste glauben, daß fremde Eisenwerke, die zum großen Theile ungarisches Rohmaterial beziehen, billiger liefern könnten als das heimische Eisenwerk; oder sollten etwa die vaterländischen Arbeiter nicht im Lande beschäftigt, sondern der Emigration zugetrieben werden?

Sollte unserer Ansicht entgegen die Behauptung aufgestellt werden, daß in Ungarn genügend Stein- und Braunkohlen aufgeschlossen sind und den inländischen Bedarf vollkommen decken, so müssen wir das entschieden negiren, wie es auch durch die unläugbare Thatsache widerlegt wird, daß aus den österreichischen Erbländern, ja sogar aus Preußen bedeutende Quantitäten von Steinkohlen und Coaks nach Ungarn importirt werden; daß die im Betriebe gehaltenen Stein- und Braunkohlenwerke ein wahres Monopol ausüben und die Kohlenpreise nach Belieben diktiren. An Absatz fehlt es ihnen nie, auch wenn die Produktion von Jahr zu Jahr erhöht wird, sie können im Gegentheil gar nicht so viel zu Tage fördern, als der steigende Konsum beansprucht, daher die Auffindung neuer Flöze eine zwingende Nothwendigkeit ist. Daß solche auch in anderen Gegenden Ungarns vorhanden, unterliegt gar keinem Zweifel.

Die geologischen Verhältnisse Ungarns weisen positiv darauf hin, daß nicht nur Braunkohlenlager und Steinkohlenflöze, sondern auch Graphit und Petroleum in reichlichem Maße vorhanden sind; sie befinden sich aber, sozusagen, unter geistlicher Sperre, da das früher bestandene Freischürfungsgesetz aufgehoben worden ist. Auf Stein- und Braunkohlen darf dermal, nach dem in Ungarn bestehenden Gesetze, ohne Bewilligung des Grundbesizers nicht geschürft, noch weniger eine bergbehördliche Verleihung erteilt werden.

Derjenige Grundbesitzer, welcher muthmaßt, daß auf seinem Grundbesitze Stein- oder Braunkohlen vorkommen, solche aber selbst nicht benützen will, weil er die Kosten der Aufschließung scheut, dagegen Andere durch exorbitante Forderungen an

Eva an 'nem Bächlein stand:  
Sie blickt' hinein und sah mit Graus  
Auf ihrer Stirn ein Löckchen kraus,  
Und eingedenk des Herren Wort,  
Schob heftig sie das Löckchen fort,  
Daß ihre Stirne klar und frei  
Und nicht durch Haar' verunziert sei. —  
Doch heut zu Tag — Du lieber Gott!  
Niemand mehr kennt dein streng Gebot:  
Denn alle Eva's, groß und klein,  
Zieh'n sich das Haar in's Antlitz rein!  
In Löckchenform, bald g'rad, bald krumm —  
In Zickzack auch — 's ist gar zu dumm —  
Klebt man sich an die Stirn das Haar,  
Manchmal bis auf die Augen gar!  
Und diese Haartracht, nie gekannt,  
Sie wird mit Stolz „The Bangs“ genannt,  
„Bangs“ Jede trägt — Gott sei's geflagt —  
Prinzessin sowie Küchenmagd. —  
Die Frau dagegen lob' ich mir,  
Die als der Fierden schönste Fier  
Ihr reiches Haar in Flechten legt  
Und frei aus dem Gesicht es trägt;  
Die kühn des schüdden Brauchs lacht,  
Der „Bangs“, und sie mit Muth veracht',  
Die halt' ich werth; auf solche Frau'n  
Wird stets der Mann verchrend schau'n.

Vorstehendes launige Gedicht entnehmen wir der „Gr. Allindae Ztg.“ und dürfte dasselbe so manchen Verehrer der „Stutzerln“ belustigen.

an dem Aufschließen seiner Mitbürger schwunghaft der Handelswesen garn als eine das von der eingeführte bez. die §§ 2 kurialdevisen wurden, daß, recht annullirt schwingung des S und der Grundwerthe Indust günstig gelegen konnte und muß, bis das litirt sein wird

Von der Eisens hängt lung der Agr in Ungarn Faktor ab.

Es wird der Kulturge Staaten der erhöhten Anse modernen St schaftlichen es müssen da nur gewonnen tung in ihrer quelle des vervielfacht

Die Besäftigung deutung erlan denkbar ist a stehendem feindlichen

So best rungsstoffe, je im Anstand und wirtsch der moderner gegen den D lichen Leben zu essen und zu vererben.

Mit a der Obergef Alexius v. Gnaden sein migt, daß in dem gena unter Belass Krader Kom

In A freiheit schei irgend welch holt nämlich über sämmt ein, mit bes darauf, dur Unterstüzun

# W Nummer a Mann des v. Putsch kommend, raumten S reiche Men um das hei und Mittu Kapelle P reiche Men treten war Vertreterin

an dem Ausflusse hindert, begehrt eine Sünde an seinen Mitbürgern, weil er zur Hemmung des Aufschwunges der Agrikultur, der Industrie und des Handels wesentlich beiträgt. Es ist daher für Ungarn als eine wahre Kalamität zu betrachten, daß das von der ehemaligen österreichischen Regierung eingeführte allgemeine Berggesetz vom Jahre 1854, bez. die §§ 284 und 245 desselben, durch die Judikialdekrete vom Jahre 1861 dahin abgeändert wurden, daß, wie bereits bemerkt, das Freischürfsrecht annullirt wurde. Damit war der begonnene Aufschwung des Steinkohlenbergbaues in Ungarn gehemmt und der Grundstein dazu gelegt, daß sich eine nennenswerthe Industrie, mit Ausnahme einiger weniger günstig gelegenen Punkte, bis jetzt nicht entwickeln konnte und so lange ein frommer Wunsch bleiben muß, bis das Freischürfsrecht gesetzlich rehabilitirt sein wird.

Von der Emanzipation der Kohle und des Eisens hängt demnach in erster Linie die Entwicklung der Agrikultur, der Industrie und des Handels in Ungarn mehr als von irgend einem anderen Faktor ab.

Es wickelt sich eben in Ungarn dasselbe Bild der Kulturgeschichte ab, wie in allen zivilisirten Staaten der Welt: der Ackerbau allein kann der erhöhten Anforderung der Erhaltung des kostspieligen modernen Staates, der Gemeinde und der gesellschaftlichen Bequemlichkeiten nicht mehr genügen — es müssen daher alle Naturschätze des Landes nicht nur gewonnen, sondern durch zweckmäßige Bearbeitung in ihrem Werth erhöht und so die Einnahmequelle des Volkes und des Staates gehoben und vervielfacht werden.

Die Industrie hat als Vermittlerin lohnender Beschäftigung in unserer Zeit schon eine solche Bedeutung erlangt, daß ein reiner Industriestaat leichter denkbar ist als ein reiner Ackerbaustaat mit großem stehendem Heer, vielköpfigem Parlament und stubenfeindlichen Beamten.

So bestehen kleine Staaten, die alle ihre Nahrungsmittel, ja auch den Rohstoff für die Verarbeitung im Ausland kaufen müssen und dennoch finanziell und wirtschaftlich besser situiert sind, als die von der modernen Kultur noch kaum beleckten Staaten gegen den Orient zu, die gewohnt waren, im menschlichen Leben keinen andern Zweck zu erblicken, als zu essen und zu trinken, und dies Geschäft weiter zu vererben.

Mit a. h. Entschliessung vom 14. d. M. wurde der Obergespan des Krassó-Szörényer Komitates, Alexius v. Patyhánsky, auf eigenes Ansuchen in Gnaden seiner Stelle enthoben und zugleich genehmigt, daß mit der Versetzung der Obergespansagenden in dem genannten Komitate Alexander Tabajdy, unter Verlassung in seiner Stelle als Obergespan des Krader Komitates und der Stadt Arad, betraut werde.

In Angelegenheit der Einschränkung der Pressefreiheit scheint man im Schoße der Regierung mit irgend welchen Plänen umzugehen. Die Regierung holt nämlich im Wege der Municipien genaue Daten über sämtliche im Lande erscheinende Zeitungen ein, mit besonderer Rücksicht auf deren Tendenz und darauf, durch wen und von welcher Seite dieselben Unterstützung finden.

### Vermischtes.

Keschiza, 23. September.

# Militär-Durchzug. Wie in letzter Nummer avisiert, trafen am 18. d. M. circa 600 Mann des 43. Lin.-Inf.-Reg. Freiherr v. Zovano vics unter Führung des Herrn Oberstlieutenants v. Putsch, von den Manövern in Weißkirchen kommend, hier ein. Schon lange vor der anberaumten Stunde der Ankunft hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge längs der Hauptstraße postirt, um das heimathliche Regiment zu begrüßen. Dienstag und Mittwoch Abends exequirte die Regimentskapelle Plagmusik am Hauptplatze, die eine zahlreiche Menge Zuhörer anlockte; besonders stark vertreten war hierunter das schöne Geschlecht, deren Vertreterinnen in großer Toilette am „Corso“ pro-

menirten. Mittwoch Abends war militärischer Zapfenstreich und durchzog die Regimentskapelle mit klingendem Spiele die Straßen des Ortes, bei den Wohnungen des Herrn Oberverwalters und des Herrn Stuhlrichters je eine Serenade darbringend. Nach denselben fand zu Ehren des Offizierskorps im Novotny'schen Saale ein Konzert der Werkkapelle statt. Wieder, wie schon oft, erwiesen sich die Räumlichkeiten dieses einzigen Lokales für größere Unterhaltungen für viel zu beschränkt. Das Programm war folgendes: 1. Erzherzog Friedrich-Maximilian. 2. Fest-Overture von Suppé. 3. „Diana's Jagdruß“, Fantasie von Brndt. 4. Potpourri aus ungar. Nationalliedern von Pavekka. 5. Romanze „Die Rose von Possenhofen“ von Mannsfeld. 6. „Türkische Schaarwache“ von Michaelis, welche letztere Pöge stänisch applaudirt wurde. Ueberhaupt waren die Leistungen der Werkkapelle besonders vorzügliche und übertraf sich diesmal unser Kapellmeister Pavekka selbst. Nun gieng an's Tanzen. Wenn schon zum Konzerte der Raum zu eng war, um wie viel mußte er es beim „schwebenden“ Vergnügen sein! Doch man half sich, so gut es eben gieng und tanzte unverdrossen fort bis Morgengrauen. Unsere sehr zahlreich erschienenen „Schönen“ fanden in den anwesenden Herren Offizieren recht flotte und ausdauernde Tänzer. Donnerstag Morgens 7 Uhr fand der Rückmarsch des Regiments nach Karansebes statt und gaben demselben viele Personen bis zum Zweigbahnhofs das Geleite. Wir hoffen, daß sowohl dem Offizierskorps als auch der Mannschafft der hiesige Kashtag in freundlicher Erinnerung bleiben wird, denn unsere gastfreundliche Bevölkerung hat ja Alles aufgeboten, um den kurzen Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten.

□ Schießstätte. Beim Königsschießen am 16. September beteiligten sich 21 Schützen. Abgegeben wurden 2610 Schüsse, darunter 618 Schwarzschnüsse mit 76 Blättchen. Schützenkönig wurde Herr Ferdinand Slepitska auf einen Treffer 23 1/2 Theiler. Die Königsprämie bestand aus einem Dukaten und 10 Frank, gespendet vom gewiesenen Schützenkönig, Herrn Franz Schmolik. 2. Prämie, 4 Silbergulden, gewann Herr Schiller Franz auf 43 Theiler. 3. Prämie, 3 Silbergulden, gewann Herr Dr. v. Schopf. 4. Prämie, 2 Silbergulden, gewann Herr Karl Bor, 87 1/2 Theiler. 6. Prämie, 1 Silbergulden, gewann Herr Fridolin Unterweger, 121 Theiler. Außer diesen Prämien wurden noch auf je 40 Schwarzschnüsse prämiirt die Herren: Karl Bor, Fridolin Unterweger, Franz Schmolik, Dr. v. Schopf, Ignaz Beder, Franz Mulaes, Ferdinand Slepitska; auf 80 Schwarzschnüsse wurden prämiirt die Herren: Karl Bor, Franz Schmolik.

\* Von den Domänen der Staatsbahn. Dem „Frdl.“ wird aus Paris das Gerücht gemeldet, daß der Verwaltungsrath der österr.-ung. Staatsbahngesellschaft den Verkauf der Domänen und Werke in Erwägung gezogen habe. Anlaß zu diesen Mittheilungen dürfte jene Bestimmung des zwischen der ungarischen Regierung und der Gesellschaft abgeschlossenen Uebereinkommens gegeben haben, welche verlangt, daß die in Ungarn liegenden Domänen und Werke auch dort administriert werden sollen. Nun bildet der gesammte Besitz an Domänen, Berg- und Hüttenwerken, welcher die Werke und Grundbesitze zu Keschiza, Alma und Traviva in Ungarn, die Kohlenwerke zu Klado in Böhmen und die Maschinenfabrik in Wien umfaßt, ein Gesamteigenthum der Aktionäre, für das eine einheitliche Leitung als nothwendig erachtet wird. Der Buchwerth der Domänen beträgt 32 Millionen und man meint, daß bei einer etwaigen Veräußerung dieser Kaufschilling nicht erzielt werden könnte.

\* Ein Erbschaftsprozess gegen den Papst. Vor kurzem starb in Vicenza der Kaufmann Angelo mit Hinterlassung eines Vermögens von dritthalb Millionen Lire, das er gänzlich dem Papste testierte, damit dieser für sein Seelenheil Messen lese. Die leer ausgegangenen Anverwandten des Verstorbenen griffen jedoch das Testament sogleich an, indem sie behaupteten, daß der Testator in seinen letzten Tagen nicht mehr bei vollem Verstande war, und sollte daher das Gericht nächster Tage

über diese Angelegenheit verhandeln. Der Papst zog es jedoch vor, sich friedlich mit den Erben abzufinden, und behielt von der Erbschaft bloß 300.000 Lire für sich zurück.

\* Ein bestohlenes Bezirksgericht. Aus Mohács wird vom 13. d. geschrieben: Heute Nacht wurde aus dem Amts-Arbeitslokale des Bezirksrichters Szedressy die Wertheimkasse, in welcher sich circa 500 fl. an Amtsgeldern und viele Werthpapiere befunden haben sollen, von unbekanntem Dieben entwendet. Es wurde die anderthalb Fuß dicke, solid gebaute Parterremauer von der Partseite des bischöflichen Kastells aus, welches seit kurzem Eigenthum der Kommune ist, erbrochen und die schwere Kasse, zu deren Fortschaffung wenigstens vier Männer nöthig waren, auf ein hinter den Hausgärten auf der Jünfkirchner Straße gelegenes Kulturfeld transportirt, dort mittelst aus der Werkstätte des Schmiedemeisters Homann gestohlenen Werkzeugen erbrochen und ihres Werthinhaltes beraubt. Die hiesige Bevölkerung verdächtigt die Amtsdiensterschaft.

\* Die Csángó-Magyarén. Das in Déva erscheinende Blatt „Hunyad“ schreibt: Die Csángó-Magyarén kehren scharenweise wieder in ihre frühere Heimath (Bukowina) zurück, die sie mit so schönen Hoffnungen verlassen. Erst kürzlich passirte unsere Stadt ein solcher Zug, der aus zwanzig Wagen mit je 6 bis 8 Insassen bestand. Schweigsam und niedergeschlagen durchzogen sie unsere Gassen, ohne selbst bei ihren Bekannten Aufenthalt zu nehmen. Die Weisten von ihnen sind dürrig gekleidet und einige Mütter sprachen bei mildherzigen Leuten vor, um für ihre halbnaekten Kinder Kleider zu verlangen.

\* Möbel auf Raten. Das neue Ratenbriefgesetz hat sich als wirksam erwiesen. Es ist der Ratenbrief-Verschleiß und die damit verbundene Uebervertheilung so ziemlich verschwunden. Jene Ueberberathenen und mit Noth kämpfenden jedoch, welche sich eine halbwegs anständige Stubeneinrichtung zu verschaffen trachten und in die Hände eines sogenannten Möbel-Ratenhändlers fallen, sind ohne jeglichen Schutz. — Diese Händler führen außer Möbeln auch Bilder, Spiegel, Uhren, Kleider, Stoffe, Teppiche und Juwelen; Alles, was man braucht, wird hergeschafft; die Agenten dieser Leute durchstreifen Stadt und Land, überall finden sich Gimpel, die ihnen auf den Leim gehen. Das Geschäft wird folgendermaßen betrieben: Es wird nur die schlechteste Waare geliefert und bei Ablieferung eine derartige à conto-Zahlung gefordert, daß dadurch der eigentliche Werth der Waare nahezu ganz bezahlt ist; der Rest, welcher in den meisten Fällen das vier- oder fünffache des Werthes ausmacht, wird in Raten einkassirt. Manche dieser Händler haben ein monatliches Inkasso von fl. 2000—3000, ja bis fl. 5000, was ihr reiner Nutzen ist. Die geprellte Partei zahlt nach Kräften, und bleibt sie schließlich mit einer oder zwei Raten im Rückstande, so wird sie, kraft ihres Schuldscheines, sofort geklagt und gepfändet, so daß in den meisten Fällen ganz arme Leute, welche ein werthloses Geldstück um fl. 15—20 kaufen, bei einem Rest von fl. 1—2 um ihre ganze Habe kommen, denn diese Ratenhändler haben kein Erbarmen und lassen dem armen Mann seine Habe sitzen für Nichts. — Solche Leute zahlen weniger Steuer als ein anständiger Geschäftsmann, weil selbe kein theures Lokal brauchen und wo immer, auch in ihren Wohnungen und Magazinen das Geschäft betreiben, nachdem ihre Agenten eben überall die Kunden ausforschen und hinbringen.

\* Ein sonderbares Glück hatte ein städtischer Beamter in Rom, welcher zufällig in einer Weinschänke vor etwa drei Jahren die Bekanntschaft eines Herrn machte, der sich so zu ihm hingezogen fühlte, daß Beide in kurzer Zeit intime Freunde wurden. Als letzterer vor einigen Tagen starb, war der arme Beamte nicht wenig erstaunt, als er bei Eröffnung des Testaments erfuhr, daß der so zufällig mit ihm bekannt gewordene Herr ihm sein ganzes Vermögen im Betrage von 170.000 Lire vermacht hatte.

\* Ein Kampf zwischen Christinen und Jüdinen. In Simferopol, der Hauptstadt der

sibirischen Halbinsel Krim, fand, wie man von dort der Petersburger „Nowoje Wremja“ schreibt, dieser Tage ein ebenso blutiger als widerlicher Kampf zwischen mehreren Hunderten von christlichen und jüdischen Arbeiterinnen der Konserven-Fabrik der Sohne Abrakosoff statt, wobei viele Frauen von Blut überströmten und mit zerfleischten Gesichtern und Brüsten am Plage blieben. Es mußte eine starke Abtheilung Polizisten mit blanken Säbeln einschreiten, um die kämpfenden Frauen und Mädchen auseinander zu bringen. Viele Mädelsführerinnen wurden verhaftet. Als Ursache dieses Kampfes werden antisemitische Agitationen angegeben.

Ein Zukunftsbild. Frau zu einem Dienstmädchen bei deren Engagement: „Um 7 Uhr werden Sie geweckt, kleiden sich an, unterdessen macht mein Mann Feuer, meine Tochter kocht Kaffee, der Bäcker bringt Brod. In Ihrem Kaffee können Sie die Zeitung lesen. Um 10 Uhr erhalten Sie ein Glas Wein mit einem Paar Bratwürste oder Schinken. Um 1 Uhr wird gespeist. Nach Tisch können Sie eine Stunde schlafen, um 3 Uhr trinken Sie Kaffee, Abends haben Sie Braten mit Salat, eine Maß Bier und können dann mit Ihrem Liebhaber bis 10 Uhr spazieren gehen, wenn Sie es nicht vorziehen, eine interessante Geschichte zu lesen. Lohn 300 Mark, am Geburtstag 25 Mark, zum Christkind 50 Mark und ein seidenes Kleid. Wenn Ihnen diese Bedingungen angenehm sind, wozu ich Ihnen bis morgen Zeit gebe, so werde ich anfragen lassen, wie Ihre Entscheidung lautet.“

Keine Kourage. Englische Blätter bringen einen ergötzlichen Bericht über den letzten Versuch des Luftschiffers Lhoste, den Kanal La Manche zu überfliegen. Lhoste hatte auf die Reise seinen großen Newfoundlandler „British“ mitgenommen, und kaum als der Ballon den Aufstieg begann, fing das Riesenthier an, heftig nach Luft zu schnappen. In einer Höhe von tausend Metern angelangt, stieß der Hund ein klägliches Geheul aus und drängte seinen Herrn gewaltsam nach den Stricken, an welchen die Gondel hing, als wollte er ihn nöthigen, den Abstieg zu veranlassen. Während der drei Stunden währenden Fahrt nahm „British“ weder Speise noch Trank zu sich, empfing die Lieblingen seines Herrn in feindseliger Weise, und als Mr. Lhoste um 10 Uhr Nachts in Sandgate landete, fuhr „British“ wüthend auf den Ballon los. Lhoste brachte die Nacht im Freien in der Nähe seines Ballons zu, der Hund aber, der sonst dem Herrn auf Schritt und Tritt folgte, sprang durch ein niederes Fenster in ein Bauernhaus und verkroch sich da ängstlich unter einem Bette, um nicht abermals zu einer Luftfahrt genöthigt zu werden. In Boulogne ließ Mr. Lhoste seinem Hunde auf das Halsband die Worte graviren: „Auf fester Erde sehr treu, hoch in den Lüften aber keine Kourage.“

#### Itéljetei magatok!

Mily gyakran vonakodunk valamely gyógyszer megvételétől, a melyet pedig mindenki magasztal. És ugyan miért van e tartózkodás? Egyszerűen csak azért, mert nem akarunk haszontalan kiadást tenni, bármily esekély legyen is az. De itéljetei magatok, hogy egy 70 krnyi esekély kiadást lehetett volna-e jobbra fordítani, mint a következő esetben.

Mintán 12 évig székrekedésben s az ezzel járó fájdalmakban szenvedtem és seholy segítséget nem találtam, pedig fürdőket is használtam, egészségem helyreállítását egyedül Brandt R. gyógyszerész svájci labdaesainak köszönöm. Azok használata óta a legjobb egészségem van, mit ezennel bizonyítok. — Kelt jun. 12-én, az eisendorfi üveg-lutában Weissensulz mellett. Csehországban. Bairle M. fővegfüvő mester.“

A labdaesok valdiságára nézve ügyelni kell, hogy a doboz ezimlapja Brandt Richárd aláírásával s a fehér keresztrel vörös mezőben el legyen látva.

Am Verlage von Menner & Schenning in Szegedin ist erschienen: „Ungarischer Marsch“ zur Erinnerung an die Eröffnung der neuen Brücke in Szegedin für Pianoforte zu 2 Händen komponirt von J. M. Menner, Musikprofessor, op. 10. Preis 80 kr. Obiges Werk ist in echt ungarischem Stile

gehalten und der Titel mit einer geschmackvollen Ansicht der Brücke versehen.  
Bei Einwendung von 69 kr. erfolgt Franko-Zusendung.

Schmidt & Günther's Leipziger Illustrierte Jagdzeitung 1883 Nr. 24, herausgegeben vom Königl. Oberförster Rißsch, enthält folgende Artikel:

„Wasserstoffäure als Fäulniß hinderndes Mittel“. — „Alte Jagdgeschichten“. Vom Oberförster Heinemann. — VI. „Nach eine Löwenjagd“. — „Reinecke in der Literatur“. Von C. M. v. Schulenburg. — „Die Jagd im Reichslande“. — „Bestimmungen über die Hegezeit des Wildes im Großherzogthum Hessen“. Von Klingelhöffer. — Illustrationen: „Rebhühner“. Von C. Kröner. — „Der Schutz der Mutter“. — Inserate.

Die Illustrierte Jagdzeitung von Schmidt & Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3.—. Bei den Postanstalten vierteljährlich 1.50.

\* Herren und Damen, die gegen Erweis einer kleinen Gegengängigkeit eine neugegründete schöne illustrierte belletristische Zeitschrift (nebst der Aussicht auf mehrere werthvolle Prämien) ein ganzes Jahr hindurch unentgeltlich zugesandt erhalten wollen, mögen ihre Adressen (mit Angabe von Namen, Stand oder Charakter) ein-senden an die Administration der „Illustrierten Blätter für Stadt und Land“, Wien VIII., Alserstraße 47.

#### Bevölkerungsanzeiger

vom 14. Sept. bis inkl. 20. September 1883.

#### Geboren:

Paul Lehoczky ein Knabe. — Kaspar Rozsnavsky ein Knabe. — Johann Novak ein Knabe. — Hermann Fereuschy ein Knabe. — Alexander Szvetli ein Mädchen. — Michael Hollschwandner ein Knabe. — Josef Jetyay ein Mädchen. — Johann Zell ein Mädchen.

#### Gestorben:

Josef Schutt, 2 Wochen alt.

#### Getraut:

Leontin Suciu mit Maria Alberth. — Thomas Sedmik mit Maria Kurucz. — Ferdinand Hendl mit Anna Jere. — Gustav Czingalik mit Magdalena Boricha. — Joseph Djoinal mit Katharina Madony. — Franz Jenik mit Maria Viberak.

Budapester Lottoziehung vom 15. September:

9 8 27 88 31

Nächste Ziehung 29. September.

Hermannstädter Lottoziehung vom 19. September:

54 74 83 50 80

Nächste Ziehung 3. Oktober.

#### Zeitgemähes illustriertes Prachtwerk!

## Rußland. Land und Leute.

Unter Mitwirkung vieler deutschen und slavischen Gelehrten und Schriftsteller herausgegeben von Hermann Kostojny. Mit einer Einleitung und zahlreichen Beiträgen von Friedrich Voedenstedt. Vollständig in 40 Lieferungen; jede Lieferung mindestens 2 Bogen großen Formates stark. Circa 400 Illustrationen und zahlreiche große Kunstbeilagen. Illustrierte Prosopie versendet gratis und franco die Verlagsbuchhandlung von Grefner & Schramm in Leipzig.  
= Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. =

5 Streng bewahrte Geheimnisse der Frauen des großen Sultan Murad Efendi sind durch den berühmten Orientalisten Dr. Alfred Burg der Öffentlichkeit und zum Wohle der gesammten Frauenwelt herausgegeben worden.

Nr. 1. Das Geheimniß, so lange eine Dame lebt, einen blendendweißen sammtweichen Taint zu erhalten, ohne Schminke oder Puder, keine Falten oder Runzeln bis in das späteste Alter, das Gesicht wird blendend weiß und rein; für Unschädlichkeit vollste unbedingte Garantie.

Nr. 2. Das Geheimniß, rosenrothe Lippen, herrliche lange Augenbrauen und perlenweiße Zähne zu bekommen, überall vollste Garantie für Echtheit und Unschädlichkeit.

Nr. 3. Das Geheimniß, blendendweiße volle Arme, Waden und Busen zu bekommen, ohne Arznei, mit nur einfacher Einreibung einmal des Tages, selbst die magersten Arme, Waden, Busen werden voll und üppig; vollste Garantie für Unschädlichkeit.

Nr. 4. Das Geheimniß, lästige Haare im Gesichte zu entfernen, dafür fehlende Haare am Kopfe zu erzeugen, das Ausfallen der Haare zu verhindern, den ganzen Körper in ein wohlriechendes Aroma wie Veilchen, Rosen, Nelken, Maiglöckchen zu umhüllen.

Diese alle 5 Spezialitäten zusammen kosten insgesamt nur 5 fl. 42 kr., jede einzelne Spezialität kostet 1 fl. 10 kr., bei Versendung 15 kr. mehr; Alles mit vollster Garantie.

Dehlerie der Pariser Parfümeriewaaren-Fabrik,  
Wien, II., Rix.

# Wiese & Co.,

k. k. priv. Kassen-Fabrikanten

Wien,

BUDAPEST,

Prag,

Filiale: Budapest, Radialstrasse Nr. 2 (Foncière-Palais)

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Erzeugnisse von feuerfesten und einbruchsfähigen

## KASSEN,

Handcassetten, Copirpressen und Kunstschlössern

in größter Auswahl, zu mäßigen Preisen.

Illustrierte Preisblätter auf Verlangen gratis und franco.

NB. Wir bitten, um jeder Hebervertheilung des P. T. Publikums vorzubeugen, genau auf unsere Adresse zu achten und unsere seit mehr als 20 Jahren bestehende Fabrik nicht mit ähnlich lautenden, viel jüngeren Firmen (THEODOR Wiese & Co.) zu verwechseln.